Innere Geschichte der Anstalt.

Da der Lectionsplan des vorigen Jahres ganz ungeändert geblieben ist, so mag der für diesen bestimmte Raum zur weitern Mittheilung der Notizen für die innere Geschichte der Anstalt benutzt werden. Wenn nun aber nach dem vorjährigen Programme das innere Leben der Anstalt auf dem Gebiete der Didactik — so weit es dem Lehrer-Kollegio anheim gegeben war — bis dahin gediehen war, daß man nun einer weitern Entwickelung ruhig entgegensehen durfte, so könnte wohl die Frage entstehen, ob denn eine Schule in einer richtigen Bahn wäre, welche nach Verlauf eines Jahres schon wieder Notizen zur innern Entwickelung liefern kann. Das Bedenken in dieser Frage kann noch gerechtfertigter erscheinen durch den Umstand, daß diese Schule am Schlusse des vorigen Jahres das Ziel erlangte, eine anerkannte höhere Bürgerschule zu sein, weshalb sie nun um so mehr Grund hätte, ein wenig ruhiger ihrer Entwickelung zuzuschauen: Man kann ja zu viel regieren und im Vorwärts sich übereilen. Doch soll uns das nicht hindern, das Geschehene und Angestrebte darzustellen. Die erlangte Anerkennung bot nun unsern Schülern für Prima die Berechtigung zum einjährigen freiwilligen Militairdienst ohne Examen. Auch können sich nun Schüler zum Post-, Forst-, Bau-, Büreau-Fach und zum Dienste auf Avancement beim Militair vorbereiten. Das konnte aber in uns nicht die Frage unterdrücken, ob die Schule nun dadurch mehr eine höhere Bürgerschule geworden und dem Bürgerstande wirklich näher gerückt, für ihn bedeutungsvoller und fruchtreicher geworden sei. Für den eigentlichen Bürgerstand — wenn wir den nun einmal herkömmlich unterschieden vom Beamtenstande denken — mußten wir dies verneinen. Die Zahl derer, welche die ganze Schule hatten durchmachen und doch noch zum bürgerlichen Gewerbe übergehen wollen, war sehr zusammen geschmolzen und der Abgang in den mittleren Klassen, mitten in den Semestern oft dicht vor oder nach der Versetzung in eine höhere Klasse bewies zur Genüge, daß das Ziel der höhern Bürgerschule nicht mehr das Ziel der Schüler für die höhern Bürgerstände sei. Sie leben darin, wie wenn sie auf einem Strome, der in ein fernes unbekanntes Meer mündet, zu ihrem Vergnügen ohne Ziel und Zweck sich forttreiben lassen und aussteigen,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

wenn ihnen die Lust ankommt, oder wenn widriger Wind weht, oder eine gute Aussicht am Ufer lockt, oder ein ehemaliger, schon früher gelandeter Reisegefährte ihnen winkt. Die oft geäußerte Bemerkung: man möchte gern den Sohn die Schule durchmachen lassen, aber man wisse dann nicht wohin mit ihm; die Schwierigkeit, die gereiftern Schüler der obern Klassen im Geschäfte unterzubringen, zusammengehalten mit der Leichtigkeit, womit die Schüler der mittlern Klassen ein Unterkommen finden; unsere sorgfältigste und genaueste Erwägung dessen, was man an der Schule Seitens des Publikums lobte oder tadelte: das Alles sagte uns entschieden, daß das von der Abiturienten-Instruction gesteckte Ziel nicht das vom Bürgerstande gewünschte und so die Schule in gewisser Hinsicht mit dem Leben in Disharmonie sei. Nicht minder war uns aber auch klar geworden, daß wir durch diesen Umstand mit der Schule so zu sagen in Kinderhände gerathen waren, denn der ungeregelte, den Lehrgang überall durchbrechende, die rückbleibenden Schüler in Unruhe versetzende, der nicht selten mit einer Art Trotz angekündigte, durch die allergeringfügigste Ursache veranlasste und nicht ohne Beigeschmack von Hohn erfolgte Abgang bewies und beweist hinlänglich, daß oft Knabenlaune über den Schulbesuch entscheidet, und selbst noch in oberen Klassen Schulenwechsel veranlaßt. So mußte nun das Streben nach einer andern Stellung zum eigentlichen Bürgerstande durchaus an die Spitze unsrer nächsten innern Arbeit treten. Waren wir ja doch an eine Bürgerschule gerufen und das in einer Stadt, in welcher ein Gymnasium nach wie vor auch die Vorbildung derjenigen Beamten übernimmt, für welche die Dispensation vom Griechischen zulässig ist. Dies berechtigte uns aber auch unsre Schule ganz rein als eine Schule für die höhern bürgerlichen Stände zu fassen, und wir konnten uns nicht — um mit der pädagogischen Revue zu reden — überzeugen, daß 380 künftige Bürger zu den 10 künftigen Beamten in die Schule gehen sollten. Zwei Dinge waren anzustreben: dem Schüler sollte in der Anstalt wohl werden, und er sollte gerne in ihr weilen, und die Schule sollte dem höhern bürgerlichen Leben wieder näher gebracht werden. Demgemäß wurde zunächst das Wissensmaterial beschränkt. Alle und jede Notiz, welche nicht zum Fortschreiten absolut nothwendig erschien, sollte wegbleiben, wie anregend sie auch wirken, wie gern sie von Schülern auch hingenommen, wie hoch sie auch im Leben angeschlagen werden möchte. Wir haben so manche Blume unsers Unterrichtes entblättern müssen, weil der Strauß ohnehin zu bunt ist. Die häuslichen Arbeiten wurden aufs Neue durchgemustert und auf das möglichst niedrige Maaß gebracht. Das Mittelhochdeutsche wurde — wir wollen gerne Spott hinnehmen — mit Seufzen über das zu viel und nach langem innern Kämpfen, bei Seite gelegt in der Hoffnung, daß dereinst die Bildung eine deutsche genannt werden wird, welche von Deuschland, deutscher Sprache, deutscher Geschichte, deutscher Literatur und Kunst ꝛc. mehr weiß als von Augustus und Augustulus. Es wird und muß die Zeit kommen, in der man nicht mehr durch den deutschen Geist alle mögliche Arten von Winden wehen läßt, und ihm dabei keinen warmen Hausrock lassen will, um sich gegen kalte Ost- und Nordwinde zu schützen, und ihm

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

kein Plätzchen auf heimathlichem Boden gönnt, um tiefere Wurzeln zu schlagen und aus der Tiefe her Nahrung zu finden gegen heiße Süd- und Westwinde. Mit einigen Mauersteinen aus Rom in der Tasche will man dem Deutschen Haltung geben. Doch genug. Wir verminderten das Pensum im Lateinischen und Französischen in Quarta, das der Mathematik in Unter-Secunda. Dem Geist zerstreuenden und Geist zerstörenden Uebel des Vielerlei entgegen zu wirken, mehr Sammlung des Gemüthes, Versenkung in den Gegenstand und somit mehr Befriedigung und mehr Freude an der Thätigkeit zu erzielen, wurden zunächst für Prima — um den Versuch mit wenigen Schülern zu machen — die Menge der 10 Lehrgegenstände (Deutsch, Latein, Französisch, Englisch, Religion, Geschichte, Geographie, Mathematik, Physik, Chemie) in drei Gruppen getheilt, so daß auf jede Gruppe drei bis vier Gegenstände fielen. Nur für den Gegenstand einer Gruppe durfte der häusliche Fleiß namentlich an schriftlichen Arbeiten und größern Repetitionen in Anspruch genommen werden, aber für sie sollten nun auch größere, Ausdauer und Versenkung in den Gegenstand fordernde Arbeiten aufgegeben werden. Diese Gruppen wechselten von Woche zu Woche und dann von zwei Wochen zu zwei Wochen. In Ober-Secunda und Tertia versuchten die Lehrer, welche mehre Gegenstände in Händen hatten, ihre Lehrstunden, und so den häuslichen Fleiß erst mehr auf den einen Gegenstand und dann auf einen andern zu conzentriren. So geschah es in Secunda mit Deutsch, Latein und Geschichte, in Tertia mit Deutsch, Latein und Geschichte, ebenso mit Französisch, Mathematik und Naturgeschichte. Wir wußten und wissen heute noch keinen andern Weg, um durch das Chaos von Lehrgegenständen durchzufinden, von denen keiner als reines Bildungs-Element behandelt werden darf, sondern jeder am Schlusse der Schule noch im Säckel aufgewiesen werden soll. Dagegen gelobten wir uns einmüthig — dies möchte wohl der bedeutendste Schritt sein — alle Eitelkeit, welche aus tüchtigen und belobten Abiturienten her sich nähren will, abzustreifen, und uns immer zu sagen: die sittliche Kraft der hundert Schüler, welche alljährlich aus den mittleren Klassen ab und so dem bürgerlichen Leben zugehen, die Befestigung derselben in Pflichttreue und sorgfältigem und accuratem Arbeiten, die ihnen gegebene Freudigkeit am pflichtgemäßen Thun, wie am vollendeten Werke, das solle unbekümmert um höhern Lob oder Tadel unser Augenmerk sein. Denn solche Gesinnung und nicht das Wissen in Schulwissenschaften giebt die Tüchtigkeit für jedes Gewerbe und für jeden Beruf, solchen Sinn zu wecken und zu beleben und in dem Zöglinge zu befestigen, das macht die Schule zu einer Bürgerschule fürs praktische Leben.

Wohl erkannten wir, daß wir mit allen diesen Veranstaltungen und Gelöbnissen noch nicht die Fesselung der Schüler an die Schule erreichen würden. Um vom Karten-, Thee- oder Biertische wegzulocken mußte noch auf andre Mittel gesonnen werden. Es mußte in der Schule selbst ein ihr eigner und in ihr wurzelnder und aus ihr sich nährender Geist angebaut werden, der den windigen Einflüssen aus andern Ecken her ein Gegengewicht böte. Versuche

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

die Schüler durch Arbeitsvereine an einander zu führen, und so die Freude eines gemeinsamen Thuns ihnen zu zeigen, wollten nicht recht gelingen, weil in den niedrigen Klassen dergleichen nicht thunlich ist und weil in den oberen Klassen die meisten im Begriffe zum Abgange stehen in meist ganz verschiedene und trennende Lebens-Sphären. Auch darf man nicht den Knaben von 14 Jahren immer ernst sehen und immer an die Pflicht und den Arbeitstisch gefesselt wissen wollen. Die Trennung der Schüler in Parallel-Klassen und die bei der Versetzung aus didactischen Rücksichten nothwendige Vermischung derselben aus den verschiedenen Coeten reißt nach einem Jahre dann schon die wieder von einander, welche sich sonst vielleicht im Laufe mehrer Jahre genähert haben möchten. Die Sehnsucht des jugendlichen Gemüthes nach solcher jugendlichen Geselligkeit führte und führt unsre Schüler dahin, wo sie schon Kompanschaften vorfanden, und die, welche unsre Schüler auffanden, waren noch nie wissentschaftliche oder anderweitig förderliche. [So Mancher ist auf diesem Wege unaufhaltsam verloren gegangen für eine tüchtige Ausbildung]. Veranstaltungen galt es also zu ersinnen, nach denen die Schüler einen längern Verkehr mit einander hätten als die Dauer des Aufenthaltes in einer Klasse, ja die vielleicht die Möglichkeit gewährten, dieselben Schüler auf die ganze Schulzeit aneinander zu führen, sie wirklich in ein gemeinsames Thun zu verflechten — der Unterricht isolirt, sagt Kalisch mit Recht — sie zu einem geselligen, fröhlichen Treiben und zur ächten reinen Knabenfreude anzuleiten und so ihnen die Schule und das Leben in ihr werth zu machen. Vergnügungen finden Kinder und Knaben bald, so wird man sagen; doch es handelt sich hier um ein Höheres, um einen Schulgeist. Sollten den die Schüler allein gebären, dann giebt es Mißgeburten. Dieser erblüht nur gesund aus der Vereinigung von Lehrern und Schülern in der Gesammtheit. Was der einzelne Lehrer hier mit einzelnen Schülern oder mit einer Klasse anbaut, kann immer noch ein dankenswerthes Gewächs werden, aber ein schattiger, schützender und mit seinen Früchten nährender Baum wird es nie. Hier aber tritt nun der innere Zwiespalt zwischen Schule und Haus hervor. Sie, die Schule, fordert immer nur Pflichterfüllung und treibt ihre Aufgaben mit Ernst und Strenge ein, und beladet den Schüler von Tage zu Tage aufs Neue, um am folgenden Tage wieder den Schüler ans Pflichtgebot zu mahnen und die Erfüllung einzutreiben. Wie süß und freundlich auch die Last aufgelegt wird, immer fühlt sie der Knabe als Last und weiß aus täglicher Erfahrung, daß auch die überzuckerte oder blanke Pille erst recht die Bitterkeit enthält. Wir bitten das Kind mit aller Herzlichkeit, aber wir bitten um Pflichterfüllung. Finden sich nun unter vierzig Schülern immer einige Läßige, so muß jede Stunde ermahnt, gescholten, gezürnt, gestraft werden. Wie anders der Vater im Hause. Er schafft seinen Kindern einen Genuß und ein Vergnügen in und außer dem Hause, und theilt dasselbe mit ihnen; manches Fest wie manche Veranstaltung im Hause ist blos getroffen, um den Kindern leibliches und gemüthliches Wohlsein zu bereiten; ja manche Freude wird den Kindern bereitet, um sie für die Anstrengungen zu entschädigen, die ihre Lehrer von

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ihnen erheischten. Wie soll, wie kann ein Kind nun Lehrer und Vater, Schule und Vaterhaus reimen? Dem Vater zu Liebe thut der Sohn dieses und vieles und thut es gern, thut es mit Ausdauer und Anstrengung; dem Lehrer zu Liebe handeln, das verliert sich in das kalte Wort Pflichterfüllung, oder gar in den niedrigen und erniedrigenden Spruch: der Fleißige leiste sich mit seinem Fleiße selber einen Dienst. So ist dem Kinde im elterlichen Hause wohl, nicht aber in der Schule, und darum sehnt es sich aus der Schule hinweg. Darum gelingt aber auch den Schulen so selten die sittliche Besserung eines Knaben. Wie viel Theil kann denn auch die Schule an der Gestaltung der Richtung einer Seele haben, auf welche der Grundton des elterlichen Hauses, die Umgebung, die Genossen, die Vergnügungen ꝛc. jedes für sich fast mit stärkerer Gewalt wirkt, als die kalte, immer nur Pflicht fordernde Schule. Nur in seltenen Fällen dürfen wir uns die Besserung eines Knaben und die Befestigung im Guten zurechnen. — Glücklich die Schulen, welche ein größeres Facit als wir herausbringen. Die größte Achtsamkeit macht den Schüler scheu, Strenge verschließt ihn, Milde ließ ihn wie er war. Wort, Ermahnung, Predigt werden oft gehört dem Schüler Klänge und Melodieen und Lieder, deren Text er nachsingt, ohne den Text zu denken. Soll aber so Vieles und so Wesentliches erreicht werden, dann mußte die Veranstaltung eine tief eingreifende sein, auch war es wohl nicht mit einer solchen gemacht.

Zunächst wurde die Aufmerksamkeit auf die Schülerbibliothek gelenkt. Durch sie wollten wir den Schüler noch etwas bieten für seine freie Thätigkeit wie für seinen Genuß. Diese Lectüre für den Unterricht im Besondern einer didactischen und methodischen Leitung zu unterwerfen, und so für den Schulunterricht daraus Früchte zu ziehen, mußten wir nach dem damit zu erreichenden Ziele verschmähen. Eine richtig geleitete Privat-Lectüre trägt seine Früchte außer der Schulstube und vielleicht, so hoffen wir, reichere und unverkümmertere als wenn wir sie erst in den Klassenunterricht verpflanzen. Der Lehrer des Deutschen und der Literatur behielt sie in den Händen.

Das Turnen in Verbindung mit dem Gesange und die dadurch allein möglich werdenden Schulfeste erschienen uns als ein zweites Mittel, ein Feld zu gewinnen, auf welchem der Lehrer dem Schüler näher treten, worauf er sich mit der Jugend freuen und auf deren Freuden denken könnte. Ein Hohes Königliches Ministerium hatte den Gedanken uns nahe genug gelegt. Unser Gedanke, der hinzutrat, war nur noch der, daß die Gesangsabtheilungen mit denen des Turnens ganz gleich sein sollten. So konnten wir dieselben Schüler vielleicht auf 5 und 6 Jahre an einander führen zu einer solchen gemeinsamen Thätigkeit, die eben nur durch ein gemeinsames Thun gelingt; wir konnten einen Freude erregenden und belebenden Verkehr unter ihnen schaffen, an welchem die Lehrer auch Theil nehmen durften. Freilich mußte, wenn dies erreicht werden sollte, wenn daraus Schulfeste erblühen sollten, das Turnen dann wie jeder andre Unterrichtsgegenstand in der Hand der Lehrer der Anstalt sein, und ohne Beimischung aller fremdartigen

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Elemente gehandhabt werden, denn ein Vater kann wohl mit seinen Kindern Knabenspiele spielen, aber ohne affectirt zu erscheinen nur da, wo keine fremden Zuschauer sind. Es mußte dann aber auch das Turnen selbst noch einen andern Charakter bekommen als dasselbe gewöhnlich hat, denn sonst isolirt das Turnen nicht minder wie jeder andre Unterrichtsgegenstand auch dann noch, wenn auch Hunderte zusammen auf dem Turnplatze erscheinen. Nur die Sache vereint viele, welche zu ihrem Gelingen das Mitwirken jedes einzelnen als Grundbedingung enthält. Diesen Schritt, wir halten ihn für einen wichtigen, mit der Anstalt zu thun, lag nicht mehr in unsrer Hand allein, obwohl es von Seiten der Lehrer weder an gutem Willen, noch an der dazu erforderlichen Lehrkraft fehlte, denn es gab bestehende Verhältnisse abzuändern, welche durch das Recht der Existenz Schwierigkeiten darboten. Unsre Bitten, Anträge und Bemühungen um die Erreichung dieses unsers Wunsches sind uns bis jetzt noch nicht gelungen; wir haben aber zu den Vätern der Stadt und den Freunden unserer Jugend die zuversichtliche Hoffnung, daß die sich darbietenden Schwierigkeiten werden überwunden werden. Um jedoch uns im Kleinen zu überzeugen, daß wir nicht einer leeren Idee nachjagten, wurden die vorhandenen Gesangchöre von einem Lehrer militairisch organisirt und zugleich zu gemeinschaftlichem Spielen im Freien angeleitet. Die Sache gelang weit über unser Erwarten. Den Chören wurde in den Gesangstunden ein etwas freierer Spielraum gegeben, alle des Gesangs kundigen Lehrer übernahmen mit einzelnen Sängern die Einübung geselliger und heitrer Lieder. Es entzündete sich bei den Schülern ein solches fröhliches Leben, daß wir es wagen konnten, ein Schülerfest im Freien, von Schülern ganz durchgeführt, von ihnen geleitet, zum Theil von ihnen entworfen, als einen Beweis hinzustellen, daß unsre beabsichtigten Veranstaltungen in der That einen tiefern Kern der Schule berührten. Die Eltern, welche das Fest mit angesehen, gewannen die Ueberzeugung, daß es wohl einer Schule gelingen könne, das Gemüth des Kindes für edle, ächte Knabenfreuden zu entzünden, und so sich für die Schüler in ein Vaterhaus umzuwandeln. — Die Frucht, welche wir in der Schule davon gepflückt, behalten wir als den stillen Lohn für uns; wir erlebten Stimmungen, wo der Schüler für den Lehrer noch mehr als seine Pflicht thun wollte. — Um uns endlich selber für das, was wir beabsichtigten, gehörig zu befähigen, wurde unter der Unterweisung des oben gedachten Lehrers von acht jüngern Lehrern der Anstalt geturnt, und außerdem wurden etwa 50 Schüler von demselben vorgebildet, um als Vorturner hernach zur Hand zu sein. Daß aber unsre Veranstaltungen wie im Sinne eines Königl. Ministerii, so auch im Sinne des Publikums waren, das bewies uns der Erfolg einer Bitte um einige Geldmittel für Verwirklichung unsrer Versuche, indem durch die Vermittlung eines Freundes der Anstalt uns von einigen Gönnern der Schule 200 Thaler überwiesen wurden, um das zu diesen Versuchen Nöthige uns anzuschaffen.

Daneben wurde von demselben Lehrer unter den älteren Schülern ein Gesangverein unter seiner Leitung errichtet, um sie einer Seits zu den edelsten Genüssen zu befähigen, anderer Seits

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

aber auch durch das Annähern derselben an die Mitschüler wie an den Lehrer sie vor den fremden oft schädlichen Einflüssen anderweitiger geselliger Kreise zu bewahren.

Wie viel wir hiemit auch zu leisten hofften, so sagten wir uns doch, daß dies allein noch nicht wirken werde, die Schüler länger an die Schule zu fesseln und die ganz willkürlichen, störenden Abgänge zu mindern. Es war und blieb zu viel und namentlich zu vielerlei Arbeit für die Schüler, und das Turnen sollte noch hinzu kommen; der Grenzpunkt der Schule lag zu weit hinaus und war für das bürgerliche Leben zu hoch. Es war daher ein für die Verhältnisse der Stettiner Schule begründeter Vorschlag dahin gethan, in den obern Klassen die Dispensation vom Lateinischen, vom Englischen und von der Chemie in der Art zuzulassen, daß wer Latein habe, nicht Englisch und Chemie haben könne und umgekehrt, oder auch so, daß die Möglichkeit zur Erlernung aller Gegenstände bliebe. Wichtiger aber erschien uns noch der Gedanke, am Schlusse unserer Ober-Secunda für diejenigen, welche nun einmal die Schule nicht ganz durchmachen können, eine Art von Abiturienten-Examen hinzustellen. Bei diesem Examen sollten sich die höhern bürgerlichen Stände mehr betheiligen als sie an dem jetzigen Abiturienten-Examen sich betheiligen können und dürfen. Den in einem solchen Examen bestandenen Schülern sollte ein ehrenvolles Zeugniß bei einer öffentlichen und feierlichen Entlassung gegeben, den Eltern ein namhaftes und erreichbares Ziel für ihre Kinder hingestellt, den Schülern mindestens für die letzten Schuljahre ein Sporn zu ausdauerndem und beharrlicherem Fleiße dargeboten, und den gewerblichen Ständen und Kaufleuten eine Bildungsgrenze aufgewiesen werden, welche sie von ihren Lehrlingen künftig unbedingt fordern dürften. Auch hierin meinen wir die Meinung des Publikums getroffen zu haben. In mehren Berathungen Seitens der Vorsteher der Kaufmannschaft über eine Handlungsschule oder eine Veranstaltung zur Weiterbildung der Handlungsbeflissenen, zu der auch wir zugelassen wurden, siegte die Meinung, daß es vor allen Dingen doch erst nöthig sei, bevor man zu neuen Opfern und neuen Einrichtungen schreite, die Friedr. Wilh.-Schule so zu gestalten, daß sie für das Bedürfniß in Stettin möglichst fruchtbar werde. In diesem Sinne erging denn auch Seitens der Kaufmannschaft ein Antrag an das Kuratorium der Fr.-Wilhelms-Schule, es möge dahin wirken wollen, daß den Schülern in den obern Klassen die Arbeit etwa durch Erlaß des lateinischen erleichtert, die Erreichung der Prima dadurch eher möglich gemacht und so eine für den Handelsstand besser als bisher im Allgemeinen vorbereitete Jugend herangebildet werde. Falls dies geschähe, würden die ersten Häuser des Platzes sich dahin einigen, daß der für die Prima der Fr.-W.-Schule reife Schüler vor andern bei der Aufnahme in ihr Geschäft den Vorrang haben solle. — Dies sind die ächten und wahren Berechtigungen für die höhern Bürgerschulen, solcher noch einige von Zimmer- und Maurer-Meistern, Mechanikern, Landwirthen ꝛc. ꝛc. und die Schulen werden Bürgerschulen im höhern und tiefern Sinne sein; sie werden wie dem Entstehen unmündig machender Berufsschulen, so dem anderer

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

nur Surrogate bietenden Anstalten, welche statt Wissen nur Anregung, statt Kenntnisse nur technische Schlagwörter geben, am sichersten vorbeugen und zugleich eine Theilnahme im Publicum erwecken, welche ihnen nach und nach zu der Höhe der Bildung verhelfen wird, die sie jetzt nur künstlich behaupten und künstlich erreichen —. Aus diesen angedeuteten Arbeiten und Bestrebungen mag man entnehmen, mit welcher Freude wir ein Rescript Sr. Excellenz des Ministers der Geistlichen-, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten vom 14. August 1844 begrüßten, welches eine neue Aera für die h. B. einzuleiten entschieden ausspricht. Nach ihm sollte die Stellung der hiesigen Bürgerschule zu andern allgemeinen Bildungsanstalten, die Bedeutung der Schulen für die höhern bürgerlichen und gewerblichen Stände, danach der Mittelpunct des Unterrichtes mit Hinweisung auf deutsche Sprache, Literatur und Geschichte und Volksentwicklung, dann das Endziel derselben ermittelt werden. Zugleich sollte der Unterricht von Klasse zu Klasse angegeben, die Wirkung des lateinischen, deutschen und Religions-Unterrichtes dargestellt, die für die Abiturienten-Instruction etwa nöthigen Abänderungen vorgeschlagen, und ein Abschluß für diejenigen aufgesucht werden, welche die Schule nicht ganz durchmachen könnten. Daneben ward gefragt: welche thatsächlichen Einrichtungen die Schulen getroffen hätten, um theils in den Schülern das Bewußtsein der Gemeinsamkeit und des Zusammenhanges mit dem Leben in der Kirche und in dem Volke zu kräftigen, theils in ihnen die körperliche und geistige Frische und Unbefangenheit zu erhalten, die für diejenigen Lebenskreise, in welche die meisten übergehen, so wünschenswerth ist. Zugleich ward nachgelassen, daß auch die vom Lateinischen dispensirten Schüler zum Abiturienten-Examen zugelassen werden dürften, doch ohne damit eine Berechtigung zum Eintritt in den Staatsdienst zu erlangen. Sonach schmeicheln wir uns, mit unsern Ansichten in dem hier beregten Punkte eben so wie mit dem Turnen die Ansicht des Königlichen Ministerii wie des Publicums getroffen zu haben, und sehen daher vertrauensvoll der Verwirklichung dieses hier für die Schule wichtigen Wunsches — ein Schluß-Examen nach Ober-Secunda zu legen — entgegen.

Dieses Ministerial-Rescript, worüber an das Königliche Ministerium unmittelbar unsere Ansichten auszusprechen uns der ehrenvolle Auftrag geworden war, führte für die innere Entwickelung der Anstalt die wichtigsten Arbeiten herbei. Dieses uns gewordenen Vertrauens glaubten wir uns nur dann würdig bewiesen zu haben, wenn die von uns geäußerten Ansichten nicht blos die des Directors, sondern die des gesammten mit arbeitenden Kollegiums wären. Demgemäß waren für jeden Lehrer eine Reihe von Fragen aus dem Ministerial-Rescripte ausgezogen und diese ihm zur schriftlichen Beantwortung aus seinem Erfahrungskreise her überwiesen. Es wurden dann die einzelnen eingegangenen Abhandlungen in einzelnen Besprechungen berathen, die allgemeinen Prinzipien aber in den gesammten Lehrer-Conferenzen zur Sprache gebracht. So gehört denn der Bericht dem Kollegio an und ist keine Partial-Ansicht mehr.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Daß wir unsre Endansichten gerne ins Leben gerufen sehen möchten, den Wunsch kann man uns wohl nicht verargen. Doch auch dann, wenn es nicht geschehen kann, werden wir uns dieser uns gewordenen Aufgabe stets freuen, denn sie hat unser Arbeiten und Nachdenken — uns über das Wesen einer höhern Bürgerschule ganz klar zu werden — durch die Hoffnung auf mögliche Realisirung des von uns als wahr Erkannten rascher betrieben und zum vorläufigen Abschlusse kommen lassen. Für die innere Geschichte der Fr.-W.-Schule wird dies Jahr stets ein denkwürdiges bleiben, indem jeder Lehrer vermöge dieser Arbeiten sich der Idee der höhern Bürgerschule und ihrer wahren Aufgabe hat bewußt werden müssen.

Schulnachrichten.

In den Tagen vom 31. August bis zum 3. September 1844 besuchte der jetzige Regierungs- und Schulrath Herr Stiehl die Anstalt durch alle Klassen und nahm Kenntniß von jedem einzelnen Lehrer und vom Treiben der ganzen Schule nach allen ihren Richtungen hin. Die freundliche Theilnahme an allem unsern Thun, das geduldige Anhören unsrer Seufzer und Wünsche und Bestrebungen, die wohlwollenden Winke und Fingerzeige, das ermuthigende und Hoffnung gebende Wort von einer Umgestaltung der höhern Bürgerschulen hat uns alle wohlthuend erfüllt, und das um so mehr, als die Andeutungen uns die schmeichelnde Hoffnung gewährten, daß wir mit unsrer Ansicht von der Hauptrichtung einer höhern Bürgerschule nicht ganz im Irrthume sein möchten.

Das Kuratorium hat auch in diesem Jahre die Anstalt mit Vertrauen behandelt, dadurch den Fortschritt derselben erleichtert und die Entwicklung derselben wesentlich gefördert. Das Ausscheiden des Vorsitzenden, des Geheimen Regierungs-Rathes Masche, hat die Anstalt eines Freundes beraubt, der mit eben so viel Humanität in unzähligen mündlichen Besprechungen unser Anliegen anhörte, wie er nach gründlichem und einsichtsvollem Eingehen in unsre Ansichten und Pläne und Wünsche dieselben zu fördern bereit war. Wenn uns heute dünkt, wir hätten aufgefunden, was einer höhern Bürgerschule in Stettin wahrhaft Noth thue und was ihren lebensvollen Mittelpunkt bilden müsse, so verdanken wir darin Vieles den Gesprächen mit ihm, der das bürgerliche Leben so tief erkannte, und in leisen Andeutungen auch uns oft einen Blick in dasselbe thun ließ.

Als ein Zeichen des Wohlwollens der hohen vorgesetzten Behörden haben wir uns die Geschenke gedeutet, welche uns in der analytischen Geometrie von Plücker und in der Theorie der Zahlen von Crelle und in den Programmen der Gymnasien und höhern Bürgerschulen geworden sind, und sprechen wir hiermit für diese Geschenke den gebührenden Dank aus.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf